Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 47 (1906)

Rubrik: Der Tyfel im Ürnerland

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ausgestattet und, worauf er noch viel mehr Wert legte, Priester von nicht nur angemessener, sondern teilweise von ausgezeichneter Bildung und musterhaftem Lebenswandel. Das war, wie er nach Rom berichtete, die Frucht der Erziehung des Klerus in den Kollegien der Jesuiten und des Beispiels der Kapuziner. Letztere seien die fruchtbarsten Arbeiter in diesem Weinberge und er werde sie daher auf alle mögliche Weise unterstützen und fördern. Welche Anerkennung für Ritter Lussy, der den größten Anteil an der Ausbildung des Klerus und an der Berufung der ehrw. Väter Kapuziner hatte!

Auch in Obwalden nahm della Torre eine Visitation vor, bei welcher Gelegenheit er das Grab des Bruder Klaus besuchte und von demselben berichtete, daß es sehr in Ehren gehalten werde. Da inzwischen auch in Luzern die Stimmung gegen den Nuntius eine bessere geworden war, entschloß sich dieser Ende Sept. 1596 dorthin überzusiedeln. Nidwalden dankte ihm für seinen Aufenthalt in dort und bezeugte schriftlich, daß er „mit seinem ganzen Hofgesinde sich gar wohl und ehrlich gehalten habe."

Der Aufenthalt des Nuntius della Torre in Stans war der letzte Sonnenblick, der den Lebensabend des greisen Landammanns Lussy verklärte. Noch im gleichen Jahre traf ihn beim Opfergang in der Pfarrkirche zu Stans ein Schlaganfall. Er verlor die Sprache und wurde auf einer Seite gelähmt. Unter sorgsamer Pflege erholte sich zwar der Kranke und erlangte auch die Sprache wieder, sah sich aber gezwungen, seine Aemter niederzulegen. Von nun an war er einzig darauf bedacht, sich auf einen guten Tod vorzubereiten. Strenge hielt er fortan seine Tagesordnung ein, sie war ausgefüllt mit Gebet und Werken der Barmherzigkeit. Sein Reichtum benützte der fromme Mann, allseitig Wohltaten zu spenden, in freigebigster Weise sorgte er für Arme und Notleidende. An den Spital vergabte er 1000 Pfd. Die Kirche in Stans verdankt ihm einen neuen Dachstuhl und ein Glöcklein, das die Jahrzahl 1576 und das Lussywappen trägt und erst vor einigen Jahre ins historische Museum zu Stans versetzt wurde. 2500 Fl. stiftete er für Bestreitung der Landeswallfahrten nach Einsiedeln und Sachseln; auch führte er 1578 hinter dem Kapuzinerkloster die sogenannte Stempachkapelle auf. Reich an Verdiensten starb er am 14. November 1606 und wurde im Chore der Pfarrkirche zu Stans in seiner Pilgerkleidung beigesetzt.

Ritter Melchior Lussy ist unstreitig einer der größten Männer, die Nidwalden hervorgebracht hat. Seine Verdienste sowohl für seinen Heimatkanton als für die ganze kath. Schweiz werden stets wohlverdiente Anerkennung finden und sein Andenken wird im Herzen seines Volkes fortleben auch in künftigen Tagen.

Der Tyfel im Ürnerland.

Gedicht im Urnerdialekt von Fürsprech Huber.

Mä seit, dem Tyfel sig gar Niemer z'Ma,
Und wer mit dem verchehri, Gott erbarm's!
Der mießi ai nu einisch mit em gah.
Nu, ysers Ürner-Völchli isch es arms,
Doch sind nu eister Mannä underm gsy,
Die ds Härz am rächtä Fläck — und gschyd derby,
Ja gschyder als der Tyfel selber sind. —
Jä, loset nummä zerst, ihr liäbä Frind!

Mä het vor altä langä Zytä scho
Uf all erdänklich Börtel gspekäliert,
Und het emal ai z'Üri einst vernoh
Dur Einä, der im wältschä Land gstudiert:
Es wachsi dert äso nä prächtigä Wy,
Daß Milders und doch Sterchers nid cheng sy,
Es git äs Siebägschlächt a d'Landsgmeind, nu —
Duä het d'Regierig sich dem Wy agnuh.

Der Tyfel im Urnerland.

Zu der Zyt het's kei Gotthardstraß nu gee;
Das hent all Ürner gschwind begriffä gha,
Daß, wenn si vo dem Wy wennt gah gä näh,
Si z'Schellenä ä Brigg miend machä la.
Was gehnt s' nit gah gä machä! Inschinier
Het's duä nu keini gä, mier nit und dier
Hent selber si der Briggäbuu planiert,
Am Änd nu mit em Tyfel gakkordiert.

„Was gänd er mer darfür?" het er si gfragt,
Und grüsig ai si langi Gablä gschwänkt:
„Schland y, der Erst, wo über d'Brigg sich wagt!"
„Es trifft mi nit" — het Jedä bi sich denkt —
„Nu ja! (Landschreiber, nimm's a ds Protikoll!)
„Doch tummlä muesch di, eh dry Täg sind voll,
„Mueß d'Briggä völlig fir und fertig sy,
„Deh gäh mer der nu z'Abed, blyb's derby!"

Nei, wie der Tyfel Gsichter gschnittä het
Und Bocksspring über Bocksspring macht vor Freid!
Und i dry Tägä, wie si hent abgredt —
Isch d'Briggä fertig, — grüsig hoch und breit
Vo einer Felsäwand zur andrä buwt!
Der Tyfel, arig gnüeg, i ha mer's truwt,
Hockt ab am ähnrä Port und het si still
Und passet uf der Erst, wo übrä will.

Das het dä Ürnerä Verdruß düä ggä,
Und fry und offä hent's Ratsherrä gseid:
„Der Tyfel soll dä Tyfel cho gä näh,
„Wenn nit dem Kärli ds Wartä bald verleidt."
So umäsust het Niemer wellä z'Höll;
Die Frag ist brennend wordä; uf der Stell
Isch d'Landsgmeind z'Schatdorf zämä gangä schnell,
Um Einä usä z'mehrä für die Stell.

Düä seit der Ratsherr Mar, ä finä Ma,
Vom Landammä ai um si Meinig gfragt:
„E Jedä bsunders will i grüeßet ha;
„I gseh, wien üch und mich der Tyfel plagt.
„I han ä Gitzibock däheimä grad, —
„Wenn Einä jetz mit dem zur Brigge gaht,
„Springt der ächt über d'Brigg dem Tyfel a,
„So wird'r ä als der Erst doch mießä ha."

Gesagt, getan: das isch dä Ürnrä Eis;
Des Marä Meinig het es großes Mehr.
Mä schleppt der Gitzibock a d'Brigg im Schweiß,
Der stellt si graduf zornig ai zur Wehr,
Wie der am ähnrä Port — ai mit 'me Schwanz
Und Horn — si firälaht; als gäb's ä Tanz,
So putscht er iber d'Brigg dem Tyfel a
Und d'Ürner riefä: „dr Erst! der chast jetz ha!"

Jetz aber settet ihr dä schwarz Ma gseh!
Wie's der nit gfurt het bi dem böfä Spil!
„Du dummä Tyfel, gell, jetz bisch nid meh!"
Wie der nit stampft und d'Brigg zerschmätträ will,
Wie der nit wüesti Gsichter schnidä tüet
Und schimpft und speizt und chrazet bis ufs Blüet!
Der Tyfel selber seit's nu unverholä:
„Üch Ürner alli sell der Tyfel holä!"

Jetzt laift er abbä i der Waßnerwald
Und holt e grüßlechä hüshöchä Stei,
Und mit dem Stei da, meint er, well er bald
Si Brigg zerschlah i tusig Stück entzwei.
Wien er am Stei da schanzet wie verruckt
Und ghych geg's Dörfli Göschene ufä ruckt,
Bigägnet em äs steialts Müetterli:
„Güets Tägeli! wo witt mit dem da hy?

„Dä schwitzist ja, stell ab und ghirm ächly!"
Nu, er stellt ab, und's Müetterli das schlipft
Gschwind hindrä Stei und chratzt und zeichnet dry
Es großes, mächtigs Chritz — der Tyfel lipft,
Er merkt, daß neimis Uhrechts ummän isch —
Er stoßt am Stei — und stoßt — was hesch, was gisch
Laift er dervo, wien er gseht 's Chritz dra prangä —
Natürli lad er jezt dä Schwanz la hangä.

So isch dem Tyfel gscheh im Ürnerland,
Er wird si hüetä, einisch wieder z'cho;
Der Tyfelsstei, si großi ewigi Schand,
Und d'Tyfelsbrigg, die werdit ewig stoh!
Und sett er einisch wieder si lah gseh,
Se putscht kei Gitzibock de mit em meh, —
Chämer er mit Spieß und Gablä oder Manier —
Dä chunnt än Anderä — der Üristier!